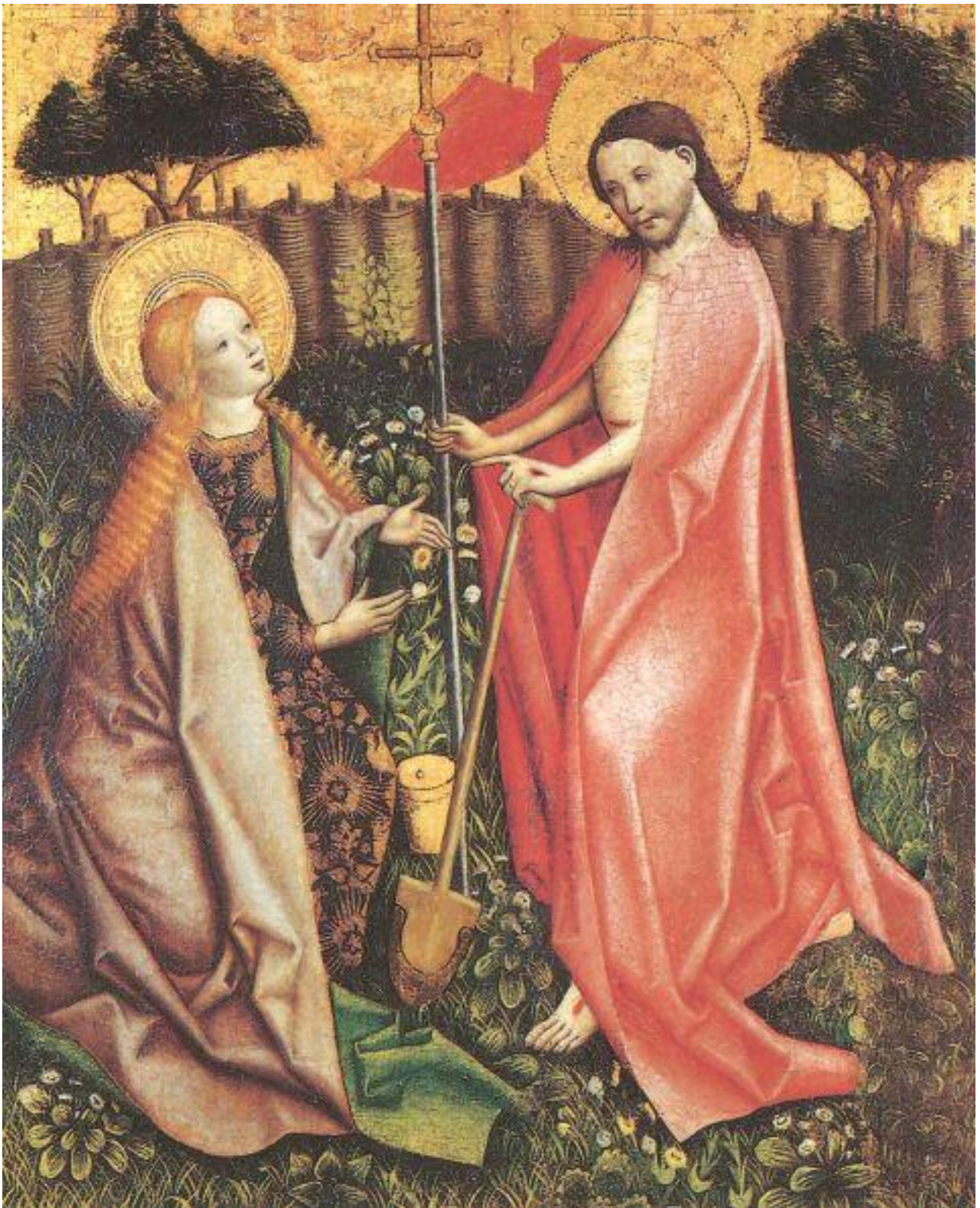


Meditation zu Joh 20, 11-18



Maria von Magdala und der Auferstandene, Billerbecker Altar (um 1640), Westfälisches Landesmuseum Münster
 Bildnachweis: Maisch, Ingrid: Maria Magdalena. Freiburg-Basel-Wien: Herder1996, S. 50.

Am Ostermorgen findet sich die biblische Maria von Magdala im Johannes-Evangelium (Joh 20,1-10) nach dem sie vorher das leere Grab entdeckt hat, ein zweites Mal trauernd und geschockt von den bedrohlichen Erlebnissen des Sterbens und Todes Jesu in der Nähe des Grabes Jesu wieder (Joh 20,11-18).

Und es begegnet ihr Jesus, den sie zunächst nicht erkennt. Wie in der Geschichte von den Emmausjüngern geschieht das Wiedererkennen Jesu nicht spontan, sondern erst durch eine charakteristische Geste – Maria erkennt Jesus, als er sie bei ihrem Namen ruft.

Der nächste Satz hat eine beachtliche Karriere gemacht: Traditionell wird der Imperativ in diesem Vers mit „Rühre mich nicht an!“ wiedergegeben; die lateinische Übersetzung *Noli me tangere!* ist der bekannte Titel vieler künstlerischer Darstellungen dieser Szene. Bei vielen Auslegungen schwingt zudem eine Deutung mit, in der Maria als defizitäre Frau (und in der späteren Identifikation als Sünderin) für nicht würdig oder rein genug gehalten wird, um den Auferstandenen zu berühren.

Die griechische Formulierung des Johannestextes legt aber ein anderes Verständnis nahe: Es geht hier nicht um ein grundsätzliches Berührungsverbot, sondern darum, dass Maria Jesus loslassen, gehen lassen, nicht festhalten soll – nur so ist auch der begründende Nachsatz verständlich. Jesus ist als Auferstandener nicht in sein vorheriges Leben zurückgekehrt, sondern ist auf dem Weg zum Vater und genau das soll Maria den anderen nun auch verkündigen.

„Berühre mich nicht“ oder „Halte mich nicht fest“: Zwei Lesarten des in Johannes überlieferten Satzes, den der Auferstandene an Maria von Magdala richtet.

In dem für das christliche Leben folgenreichen Dialog zwischen Maria und Jesus werden die Trauer um den Verlust eines geliebten Menschen, die Sehnsucht nach körperlicher Nähe und der Wunsch nach einem greifbaren Gottesbeweis in den Glauben an die Auferstehung übergeführt.

Mit der Nennung ihres Namens und erst auf dem zweiten Blick erkennt Maria von Magdala Jesus – nur durch einen neuen Blick auf ihn, durch Abstand vom Vertrauten und durch Loslassen kann sie Jesus ab jetzt begegnen.

„Halte mich nicht fest“ - ein bis heute und für alle aktueller Satz gegen unsere menschliche Tendenz, etwas sichern, festhalten zu wollen, so wie es uns bekannt und vertraut ist. Etwas oder jemanden in unsere Kategorien einzuordnen zu wollen – und es, ihn oder sie auf diese Weise für uns ‚handhabbar‘ und verfügbar machen zu wollen. Wir wissen: Jede Abhängigkeit, jeder Versuch, sich klammernd an jemanden zu binden, macht die Beziehung krank und widerspricht echter Liebe. Jemanden lieben heißt, sich ihm oder ihr in Freiheit zuzuwenden, und einander so zu immer mehr Leben zu befreien.

Das „Halte mich nicht fest“ sagt Jesus durch Maria von Magdala auch uns heute und meint damit: Sperre mich nicht in deine engen menschlichen Bilder. Ich bin der Dir-Zugewandte und doch bin ich immer auch der Ganz-Andere.

Maria von Magdala erkennt am Grab in verdichteter Weise das noch einmal, was sie in der heilenden Begegnung durch Jesus erfahren hat: Sie, die verzweifelt Suchende, wird von Jesus gefunden, wird von ihm persönlich angedredet – sie erfährt Zuwendung, sie wird gesehen und erkannt und auch sie sieht und erkennt. Damit wird uns durch die Geschichte der Maria von Magdala, wie sie das Johannes-Evangelium erzählt, klar und deutlich vor Augen gestellt, was das Wunder der Auferstehung ist – was Ostern bedeutet: Ostern ist ein befreiendes Beziehungsgeschehen zwischen dem Auferstandenen und uns.

Und wir wissen, so wie die Zuwendung Jesu alles wandeln kann – das Leblose, das Getrennte, das Enge, das Kranke, das Tote, das Kleingläubige, ... so eröffnet auch in unseren zwischenmenschlichen Beziehung ehrliche Zuwendung und Offenheit für die Entwicklungen des anderen völlig neue Perspektiven und oft ungeahnte Lebensmöglichkeiten. Ostern ist die ermutigende Einladung für Christen und Christinnen in den Kirche und außerhalb der Kirchen, einander nicht in leblosen Traditionen, in unseren engen Fantasien und alltäglichen Vorstellungen gefangen zu halten, sondern sich österlich dem Leben in die Arme zu werfen ...

Monika Pretenthaler